Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 22 | **München, 1. Juni 1928** | **15. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928 Wochenkalender 5688

	Mai	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	3	15	
Montag	4	16	
Dienstag	5	17	
Mittwoch	6	18	
Donnerstag	7	19	
Freitag	8	20	
Samstag	9	21	בהעלתך פרק ב׳

Das Jüdische Echo

Nummer 22 | 1. Juni | 15. Jahrgang

Der XXII. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Breslau, 28. Mai. (JTA.) Am Sonntag, dem 27. Mai, wurde in Breslau der XXII. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Anwesenheit der Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses und des Landesvorstandes, sowie 108 Delegierter aus allen deutschen Ländern und zahlreicher Gäste feierlich eröffnet. Die Eröffnungssitzung wurde im festlich geschmückten Gewerkschaftshause abgehalten. Es erschienen zu derselben Vertreter der Regierung, der Stadt Breslau, des Polizeipräsidiums, der Jüdischen Gemeinde und des Rabbinats.

Die Eröffnungsrede hielt der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Kurt Blumenfeld, der den Zionismus als den Sinn des Judentums definierte. Er begrüßte die Delegierten und die Gäste, unter ihnen Vertreter der zionistischen Organisationen Österreichs und der Tschechoslowakei, woraufhin der Vizepräsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. Martin Rosenblüth, Begrüßungsdepeschen fast aller zionistischer Verbände der Welt, sowie des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, des Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, und des Vorsitzenden des Keren Hajessod, Dr. Hantke, verlas.

Weizmann telegraphierte: „Zu meinem großen Bedauern kann ich nicht persönlich an Ihrer Tagung teilnehmen. Ich möchte jedoch, wenn ich Ihre Tagung begrüße, zunächst der schönen Tage gedenken, die ich in diesem Jahre mit den deutschen Zionisten in gemeinsamer Arbeit verbracht habe. Ich möchte nochmals meinen Dank für die herzliche und brüderliche Aufnahme, die mir überall in Deutschland zuteil geworden ist, zum Ausdruck bringen. Das hohe geistige Niveau und die gesunde Grundlage des deutschen Zionismus haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, und ich bin überzeugt, daß die von ihm ausgehende belebende Kraft eine ständige aufsteigende Entwicklung der moralischen und materiellen Energien zur Folge haben wird.

Unsere Bewegung steht heute am Vorabend einer neuen Periode. Ich kann, nicht ohne eine gewisse Befriedigung, heute darauf hinweisen, daß wir die Hauptschwierigkeiten der Krise überwunden haben, dank unserer eigenen Selbstbeherrschung, aber auch dank der bewundernswerten Ausdauer und Initiative unserer Arbeiterschaft, sowie dem Selbstvertrauen des Jischuw und der Hilfe der Regierung. Die Aufgabe, die jetzt vor uns liegt, ist eine sorgfältige Vorbereitung des Bodens für neue produktive Tätigkeit auf einer gesunden Basis in einem größeren Ausmaß; wir müssen zunächst fortfahren in der Konsolidierung unserer Finanzen und unserer Kolonisation, gestützt auf den Rat der Experten und den Beistand der Jewish-Agency-Kommission, die demnächst in London zusammentritt. Die Exekutive ist mit allem Nachdruck bemüht, den Beginn einer Periode neuer schöpferischer Arbeit zu beschleunigen, indem sie neue finanzielle Quellen auf Grund systematischer Wirtschaftspläne zu erschließen sucht und zugleich unsere politische Position befestigt.

Ich bin überzeugt, daß der Ruf zu erneuter Anstrengung auf allen Gebieten eine adäquate Antwort bei den deutschen Zionisten finden wird.

Es ist mir schließlich ein Bedürfnis, meiner besonderen hohen Wertschätzung für Blumenfelds Führerschaft und ihre Erfolge Ausdruck zu geben. Schalom! Weizmann.“

Sokolow telegraphierte aus Paris: „Durch wichtige Besprechungen mit unseren Freunden vom Komitee France-Palestine in Paris festgehalten, bin ich verhindert, Ihrer Einladung, der ich so gern entsprochen hätte, zu folgen. In mehrfacher Unterhaltung mit Herrn Vandervelde, der hier einen begeisterten und begeisternden Bericht über seine Reise durch das jüdische Palästina erstattet hat, konnte ich wiederum feststellen, welch tiefen Eindruck unser Werk durch seine menschlich und jüdisch erhabenen Tendenzen auf gerecht und vornehm denkende Repräsentanten der Kulturmenschheit übt. Nehmen Sie zu Ihrer Tagung meine besten Wünsche entgegen. Die Organisation der deutschen Zionisten bedeutet für unsere Sache einen Stützpunkt, dessen Wert in der ganzen zionistischen Welt anerkannt wird. Schalom. Sokolow.“

Aus Südafrika telegraphierte Dr. Olsvanger, daß die bisherige Keren-Hajessod-Kampagne in der südafrikanischen Union rund 80 000 Pfund Sterling erbracht hat.

Regierungsrat Langenhagen beglückwünschte den Delegiertentag im Namen der Regierung und führte aus, daß der Aufbau Palästinas Zielsicherheit und Geduld erfordert und daß die von den Zionisten entwickelte Energie und die von ihnen gemachten Anstrengungen die Anerkennung und die Billigung aller verdienen. Der Vertreter der Stadt Breslau, Stadtrat Zigon, überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters und des Magistrats und sprach den Wunsch aus, daß der Delegiertentag einen Schritt vorwärts bedeuten möge zum Heile des Judentums und der Menschheit. Geheimrat Dr. Goldfeld begrüßte im Namen der Synagogengemeinde Breslau und des Bezirksverbandes der jüdischen Gemeinden Niederschlesiens den Delegiertentag mit herzlichen Worten und stellte fest, daß die Zionisten, obwohl sie eine Minderheit im deutschen Judentum darstellen, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, das Interesse für das Judentum neu geweckt zu haben. Kurt Blumenfeld dankte Dr. Goldfeld für seine Worte und erinnerte an den Ausspruch Dr. Leo Baecks, daß die Juden als Minderheit immer gezwungen gewesen waren, nachzudenken. (Lang anhaltender Beifall.) Rabbiner Dr. Hoffmann, der die Weiherede hielt, erinnerte daran, daß heute „Issu r chag“ sei, der Tag, an dem Israel, wie es in der Bibel heißt, vor dem Berge lagerte, wo Göttliches zu ihm sprach. Der Zionismus, sagte er, betone in der stärksten Weise den Gedanken von „Klal Jisrael“. Zion bedeutete im Altertum Freude, im Mittelalter Klage, im Zeitalter der Emanzipation war es ein verblaßtes Symbol, durch den Zionismus erhielt es wieder lebendigen Inhalt. Gustav Finzi (Troppau) überbrachte die Grüße der tschechoslowakischen zionistischen Organisation und des mährischen Ge-

meindeverbandes, dessen Vorsitzender er ist. Dr. Morgenstern (Linz) überbrachte die Grüße der österreichischen Zionisten. Rechtsanwalt Max Jacobsohn begrüßte den Delegiertentag im Namen der Ortsgruppe Breslau.

Der Delegiertentag schritt hierauf zur Wahl des Präsidiums. Zum Vorsitzenden wurde Kurt Blumenfeld, zu Vizevorsitzenden Dr. Landsberg (Wiesbaden), Dr. Hugo Schachtel (Breslau), Dozent Dr. Rabin (Breslau), Regierungsrat Dr. Marcus (Breslau), Richard Lichtheim (Berlin), Benzion Fett (Berlin) gewählt. Kurt Blumenfeld hielt eine Gedenkrede auf die verstorbenen Führer des Zionismus Achad Haam, Wladimir Tiomkin, Prof. Z. Chajes und verlas eine lange Liste verstorbener deutscher Zionisten. Zum Schluß erwähnte er auch den Heimgang von Dr. Paul Nathan, der zwar zu den leidenschaftlichen Gegnern des Zionismus gehörte, aber auch zu den Erfüllern jüdischen Lebens unserer Zeit. Mit dieser Rede nahm die eindrucksvolle Eröffnungssitzung ihr stimmungsvolles Ende.

In der Sitzung vom Sonntag nachmittag erstattete Kurt Blumenfeld im Namen des Präsidiums der Zionistischen Vereinigung für Deutschland das Referat über die Arbeit in Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1928.

An dieses Referat Blumenfelds schloß sich eine lebhaft geführte Generalaussprache, in der zunächst Dr. Wolfsberg im Namen des Misrachi, Dr. Hugo Schachtel als Einzeldelegierter, Dr. Rudolf Samuel für Hapoel Hazair und Dr. Nahum Goldmann für die radikalen Zionisten sprachen. Den Hauptpunkt der Debatte bildete die Frage, ob man die Zionistische Vereinigung für Deutschland in der bisherigen Form beibehalten oder zu einem Dachverband selbständiger Fraktionen (Arbeitsgemeinschaft) umgestalten solle.

Es ergab sich dabei, daß eigentlich nur eine kleine Gruppe im Misrachi für den Dachverband eintrat.

Am Montag, dem 28. Mai, dem zweiten Verhandlungstag, wurde zunächst die am Sonntag begonnene Generaldebatte fortgesetzt. Nachdem am Sonntag Dr. Sally Hirsch als letzter Redner für das linke Zentrum die Grundsätze der Leitung, die von Kurt Blumenfeld aufgestellt worden waren, vertrat, begann die Aussprache am Montag mit Darlegungen von Dr. Arnold Wiener (Beuthen), der sich gegen die antizionistische Tätigkeit der Agudah Jisroel wandte und der Agudah ein unnatürliches Bündnis mit dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vorwarf, ein Bündnis, das sich nur nach dem Grundsatz orientieren könne: die Feinde unserer Gegner sind unsere Freunde. Kurt Blumenfeld begrüßte den zum Delegiertentag erschienenen Vertreter der Weltexekutive, Dr. Felix Rosenblüth. Es sprachen noch Dr. Georg Landauer für Hapoel Hazair, woraufhin Herr Dr. Kanowitz sein Referat „Grundsätzliche Bemerkungen zum Aufbau und zur Arbeit der Z.V.f.D." hielt. Zu den Referaten von Blumenfeld und Kanowitz sprachen dann Lazarus Barth (Misrachi), Dr. Julius Lewinsohn (Hapoel Hazair), Benzion Fett (Radikal), Richard Lichtheim (Revisionist), Jacobsohn (Breslau) und Dr. Franz Meyer (Breslau).

Am Nachmittag des Montags wurde eine geschlossene Keren-Hajessod-Sitzung abgehalten, in der Dr. Felix Rosenblüth Informationen der Exekutive gab und Alfred Berger den Bericht über die K.H.-Arbeit erstattete, die sich in Deutschland in aufsteigender Kurve bewegt. Zu gleicher Zeit tagte eine Versammlung des Bundes zionistischer Frauen unter Beteiligung von mehr als hundert Damen. Dr. Grete Turnowsky erstattete einen Tätigkeitsbericht und entwickelte einen Arbeitsplan für die Zukunft, der sich auf eine Intensivierung der Bundesarbeit und auf die Geldaufbringung für eine Kulturarbeit in Palästina bezog.

Um 5.30 Uhr nachmittags wurde die Hauptaussprache fortgesetzt und mit einem Schlußwort Blumenfelds zu Ende geführt.

Um 8 Uhr abends tagte die Nationalfondskommission, in der die Herren S. Schocken, Adolf Pollack und Dr. Felix Rosenblüth Ansprachen hielten.

Um 9 Uhr abends hielt vor dem Plenum das Mitglied der Exekutive, Dr. Felix Rosenblüth, ein Referat: „Die Lage in Palästina und im Gesamtzionismus." Die Lage in Palästina sei im wesentlichen gekennzeichnet durch das Eindringen der Juden in die Regierungsarbeiten, durch die wachsende Bedeutung des Privatkapitals, besonders in der Landwirtschaft (Orangenbau), aber auch in der Industrie, durch die ausgezeichnete Haltung, die der Jischuw, vor allem die Arbeiterschaft, während der ganzen Krise bewahrt habe und schließlich die fortschreitende Konsolidierung der Finanzen. Die Zukunftsmöglichkeiten Palästinas sieht Rosenblüth vor allem im Pflanzungsbau, doch dürfte man auch die gemischte Wirtschaft nicht unterschätzen. Bei allem Vordringen der Privatinitiative seien die Fonds doch notwendig; der Aufbau Palästinas beruhe deshalb nach wie vor auf der Erhaltung des Aufbaugeistes in der zionistischen Diaspora, der die Stärkung der Fonds erreichen müsse; weiter müsse eine zielbewußte Kolonisationsleitung eingesetzt und die Hilfe der Regierung immer wieder gefordert werden. Nachdem Rosenblüth noch einige Ausführungen über den Konflikt in Amerika ge-

macht hatte, betonte er zum Schlusse nochmals, daß er im großen und ganzen für die Zukunft optimistisch eingestellt sei.

Die Debatte wurde noch am gleichen Abend eröffnet: es ergriffen das Wort für die Revisionisten Dr. Soskin und für die allgemeinen Zionisten Dr. Bileski. Am nächsten Morgen sprachen Alfred Berger, Dr. Rabin, Dr. Landauer, Dr. Goldmann, Richard Lichtheim, Schattner und Feuerring.

Nach dem Schlußwort Rosenblüths begannen die Abstimmungen und Wahlen; für den Permanenzausschuß referierte dabei Dr. Siegfried Moses. Von den Beschlüssen ist zu erwähnen eine einstimmig angenommene Resolution, in der die Haltung des C.-V. gegenüber dem Zionismus in energischen und würdigen Worten zurückgewiesen wird, eine Resolution, die die Erhaltung und Erweiterung des Kulturdezernats vorsieht, eine weitere, die für die Forderung der Privatinitiative eintritt und schließlich eine, in der dem Hechaluz die Unterstützung seiner Arbeit zugesichert wird. Durch eine Satzungsänderung wurde die Institution des Zentralkomitees abgeschafft, da es nach Meinung des Permanenzausschusses seine Daseinsberechtigung nicht erwiesen hatte; an seine Stelle sollen allmonatliche Besprechungen treten, zu denen Vertreter der Ortsgruppen zuzuziehen sind. Für den Misrachi gab darauf Herr Adler eine Erklärung ab, in der aus dem unhistorischen Charakter der heutigen zionistischen Ideologie begründet wurde, daß sich der Misrachi bei den Wahlen des Vorsitzenden und des geschäftsführenden Ausschusses der Stimme enthalten werde, in der aber ausdrücklich die Verdienste Kurt Blumenfelds anerkannt wurden. Nachdem verschiedene Ausschüsse zusammengesetzt worden waren, wurde Herr Kurt Blumenfeld mit überwiegender Mehrheit zum Vorsitzenden der Z.V.f.D. gewählt; in den geschäftsführenden Ausschuß wurden gewählt die Herren: Berger, Bileski, Goldmann, Kanowitz, Kollenscher, Landauer, Lichtheim und Martin Rosenblüth; im Landesvorstand, der aus einunddreißig Mitgliedern besteht, ist auch der Misrachi durch einige Herren vertreten.

Mit dem Gesang der Hatikwah wurde der XXII. Delegiertentag geschlossen.

500 000 000 : 50 000 000

Fünfhundert Millionen Dollar hat die amerikanische Judenheit während der letzten zehn Jahre für philanthropische Zwecke hergegeben. So verkündete es mit stolzer Genugtuung Davis A. Brown, Vorsitzender der Vereinigten Jüdischen Kampagne in Amerika auf einem jüngst abgehaltenen Wohltätigkeitsbankett in New York. Die Amerikaner, denen Dimensionen und Erfolg verwandte Begriffe sind, können auf diese gigantische Leistung wohl mit Recht stolz sein. Man halte ein wenig inne und vergegenwärtige sich die gewaltige Stoß- und Triebkraft dieser Summe von neunstelligen Ziffern. 500 000 000 Dollar sind 2.1 Milliarden Reichsmark.

Die 500 000 000 Dollar, die das amerikanische Judentum während zehn Jahren auf dem Altare der Wohltätigkeit geopfert hat, sind nicht nur bildlich, sondern wirklich und real auf dem Altar geopfert worden: der größte Teil dieser gewaltigen Summe hat, im Feuer verraucht, sich verflüchtigt und nur ein Bruchteil diente als Hebe für die Garde der Schutzbefohlenen. Gewiß — und das soll nicht bestritten werden — hat diese Dollarpyramide viel jüdisches Elend gelindert. Unsere, aller menschlichen Phantasie spottende Schreckensära, deren Zeitgenossen wir waren, erforderte Riesensummen zur Dämpfung des Riesenausmaßes menschlichen Leidens. Zweifellos hat das amerikanische Judentum mit dieser Großtat der Menschlichkeit einer unabsehbaren Armee von Unglücklichen vorübergehend geholfen und sich ein Ehrendenkmal gesetzt, wie es in seiner Monumentalität ohne Beispiel dasteht. Doch die Amerikaner haben mit ihrer großzügigen Philanthropie keine Ewigkeitswerte geschaffen, ja sie haben nicht einmal das Geschaffene behalten können. Zweiundsiebzig Millionen Dollar sind im Elendssumpf des europäischen Ostens versickert, ohne eine Spur zu hinterlassen, und vierhundertachtundzwanzig Millionen Dollar hat der Moloch menschlichen Leidens in Amerika verschlungen, ohne daß seine Gefräßigkeit gestillt worden wäre.

*

Während der gleichen Zeitspanne hat das weit größere und mächtigere Weltjudentum bloß den zehnten Teil dieser Riesensumme, also nur 50 000 000 Dollar, in das palästinische Aufbauwerk investiert, wovon die Amerikaner 60 Prozent, also nur 30 000 000 Dollar, beigesteuert haben. Wir wollen nicht das Mißverhältnis tadeln, sondern zum Vergleich herausfordern. Was hat die amerikanische Philanthropie mit der Riesensumme von einer halben Milliarde Dollar geschaffen, was haben wir hiervon bis heute erhalten. Da müssen wir uns eingestehen, das Kapital ist verflogen, die Zinsen sind versiegt. Die 50 000 000 Millionen Dollar hingegen, die das Weltjudentum im palästinischen Aufbauwerk festgelegt hat, sind lebendes Kapital und tragen reichlich Früchte. Die 50 000 000 Dollar haben ein gewaltiges Werk vollbracht, wie wir es vor zehn Jahren kaum zu ahnen gewagt haben. Die jüdische Bevölkerung in Palästina, die bei Kriegsende 60 000 Seelen zählte, stieg auf 170 000, hat sich also nahezu verdreifacht. Die Zahl der jüdischen Kolonien und Ansiedlungspunkte hat sich nicht weniger als um 60 vermehrt. Der jüdische Bodenbesitz beträgt derzeit etwa 100 000 Hektar. Im Emek Jesreel, wo kaum eine menschliche Ansiedlung sich erhalten konnte, blüht heute eine Kette jüdischer Dörfer. Eine Zahl von neuen jüdischen Vorstädten, Gartenvierteln ist bei den größeren Städten entstanden und bei Jaffa ist eine jüdische Stadt, Tel-Awiw, mit 40 000 Einwohnern aus dem Boden gewachsen. In den zehn Jahren und mit Hilfe dieser Summe wurde in Palästina eine Industrie von einigen hundert Fabriken und Werk-

stätten auf allen Gebieten der Erzeugung geschaffen. Aber auch auf dem Gebiete von Erziehung und Unterricht ist Bedeutendes geleistet worden. Eine hebräische Universität ist im Werden begriffen. Eine mächtige Bibliothek ist zusammengetragen worden. Das hebräische Technikum in Haifa, schon vor dem Kriege erbaut, ist seit einigen Jahren in voller Tätigkeit. Das Lehrerbildungs-, Mittel- und Volksschulwesen ist durchgreifend organisiert. Das Budget wird in immer steigendem Maße von der Bevölkerung selbst gedeckt. Die jüdische Bevölkerung besitzt drei hebräische Tageszeitungen sowie zahllose Wochenschriften und Fachorgane. Auf dem Gebiete der Hygiene wurden bedeutende Assanierungsarbeiten geleistet usw. Noch bedeutender sind die moralischen und geistigen Werte, die die dynamische Auswirkung des jüdischen Aufbauwerkes für das Weltjudentum gebracht haben. Der Anteil an der Rettung von Tausenden jüdischer Brüder aus der Hölle der Verzweiflung und des Grauens und ihre Erziehung zu produktiven und glücklichen Menschen hält gleichen Schritt mit der Rettung des Judentums und Erneuerung und Reinigung des jüdischen Volkes.

Sucht man die Energien der treibenden Kraft dieser in Palästina investierten 50 000 000 Dollar und die Sterilität des zehnfachen Betrages dieser Summe der amerikanischen Philanthropie zu ergründen, so kommt man zur Erkenntnis, daß zwischen Ideal und Philanthropie eine geheimnisvolle Macht liegt, die niederzuringen auch dem Dollarriesen nicht gelingen wird und nicht gelingen kann. Denn Philanthropie hat keine Vergangenheit und sucht keine Zukunft. Sie begnügt sich mit der Gegenwart, die vergänglich ist. Ideal lebt in der Vergangenheit und strebt in die Zukunft, ist daher unsterblich und unbesiegbar.

*

In wenigen Tagen werden die Vertreter der jüdischen Geldaristokratie in London zusammenkommen, um über ihre Teilnahme am palästinischen Aufbauwerk zu beraten. Das amerikanische Judentum als mächtigster Teil des jüdischen Volkes hat ungeheure Aufgaben zu erfüllen. Die vornehmste und bedeutendste ist der Aufbau Palästinas, das in den nächsten zehn Jahren unser nationales Heim werden muß, falls — wie Ormsby-Gore, der Vertreter Englands, im Völkerbund erst vor wenigen Tagen mahnte — England seinen befristeten Wechsel nicht wieder einziehen soll. Die Amerikaner sind nüchterne und praktische Leute, die aus den gegebenen Tatsachen die erforderliche Lehre ziehen. Sie werden gewiß zur Erkenntnis gelangen, daß Philanthropie ohne Ideal keinen Bestand haben kann. Sie mögen sich aber auch bewußt werden, daß sie auf der Bühne der Weltgeschichte agieren und nicht nur uns Zeitgenossen, sondern auch die künftigen Generationen zu Zuschauern haben.

Wir hoffen, daß sich unsere amerikanischen Brüder zur Höhe ihrer Aufgabe erheben werden.

D. G.

Vom Verband der Jüdischen Jugendvereine

Am 27. und 28. Mai 1928 fand in Dresden die aus allen Teilen des Reiches außerordentlich stark besuchte 7. Ordentliche Delegiertentagung des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands statt.

In der Eröffnungsfeier, in der Rabbiner D. Wolf (Dresden) Worte der Weihe sprach, begrüßten u. a. Rechtsanwalt Salinger (Dresden) und Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin) in herzlichster Form die etwa 700 Delegierten und Gäste.

Die Referate von Rabbiner Dr. Wiener (Berlin), Herbert Felsenthal (Berlin) und Dr. Julius Herzfeld (Essen) standen unter dem Motto: „Unser Weg in die Wirklichkeit.“ Den außerordentlich anregenden Referaten folgte eine vielstündige Generalaussprache, in der neben der Bundesarbeit und der Junggruppenarbeit die Stellung zu Judengesetz und Gemeindefragen im Vordergrund stand. Zu den letzteren Fragen nahm die Tagung eine dem Preußischen Landesverband zuzuleitende ausführliche Resolution an.

In der geschlossenen Delegiertentagung gab sich der Verband eine neue Satzung und bewilligte den vorgelegten Etat. An Stelle des aus beruflichen Gründen zurücktretenden 1. Vorsitzenden Dr. Klein (Düsseldorf) wurde Dr. Hugo Hahn (Essen) durch Zuruf der Versammlung gewählt. Unter jubelndem Beifall der Versammlung überreichte der neue 1. Vorsitzende dem in der Verbandsleitung verbleibenden Dr. Klein als äußeres Zeichen des Dankes des Verbandes für seine außerordentliche Leistung eine künstlerisch ausgeführte Plakette.

Den Schluß und Höhepunkt der Tagung bildete das Referat Dr. Hahns: „Jüdische Jugend im Weltjugendbund.“

Der Sprechchor des Düsseldorfer Jugendvereins, der auch bereits in der Eröffnungsfeier mitgewirkt hatte, brachte mit „Stimmen der Jugend“ von Karl Bröger einen weihevollen Abschluß.

Ein ausführlicher Bericht über diese bedeutsame Jugendtagung folgt noch.

Aus der jüdischen Welt

Der Präsident der Berliner Jüdischen Gemeinde, Kommerzienrat Gerson Simon, 70 Jahre alt

Berlin, 28. Mai. (JTA.) Herr Kommerzienrat Gerson Simon, der Vorsitzende des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde, wird am 31. Mai 70 Jahre alt.

Kommerzienrat Gerson Simon ist der Seniorchef der Firma Jacob und Richter. Er ist erster Vorsitzender der Vereinigung des Spitzen-Großhandels und erster Vorsitzender des Berliner Arbeitgeberverbandes für die Textilbranche, er sitzt im Vorstand vieler kaufmännischer und fachwirtschaftlicher Vereinigungen. Auch die Regierung hat ihn seit Jahren mit der Durchführung wichtiger kaufmännischer Aufträge betraut. Schon während des Krieges war er im Auftrage des Auswärtigen Amtes und des preußischen Kriegsministeriums im besetzten Gebiet und neutralen Ausland tätig. Die Regierungen der Nachkriegszeit bedienten sich seiner wertvollen Wirtschaftskenntnisse bei den Handelsvertragsverhandlungen. Er war bei den Verhandlungen in Paris, in Rom hervorragend beteiligt, er ist jetzt auch bei den Verhandlungen mit Polen kaufmännischer Berater.

Gerson Simon entstammt einem gut jüdischen Hause in Köln am Rhein, seine Grundeinstellung

zum Judentum ist religiös-konservativ, er wendet aber auch allen modernen Problemen des Judentums sein Interesse zu. Er ist Vorsitzender der Religiösen Mittelpartei. Mit Fragen der praktischen Arbeit in Palästina hat er sich oft und intensiv beschäftigt. Er war viele Jahre hindurch Mitglied der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin; im vorigen Jahre wurde er in den Vorstand und gleich darauf zum ersten Vorsitzenden der Gemeinde gewählt.

Vorstands- und Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin werden, wie wir erfahren, dem Jubilar an seinem Geburtstage eine Glückwunschadresse und Blumen überreichen.

Jahresversammlung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums

Berlin, 15. Mai. (JTA.) Am Sonntag, dem 13. Mai, fand im Logenhause zu Berlin unter Leitung des zweiten Vorsitzenden, Herren Direktors Oskar Wassermann, die Mitgliederversammlung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums statt. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden und einer Ansprache Dr. Eduard Strauß (Frankfurt) für die Hermann Cohen-Loge, gedachte der Vorsitzende des im vergangenen Jahre hingeschiedenen Oberrabbiners Professor Chajes (Wien), der Mitglied der talmudischen Kommission gewesen war.

Prof. Dr. Julius Guttmann, Leiter des Forschungsinstitutes der Akademie, erstattete den Bericht über die wissenschaftliche Arbeit, San.-Rat Dr. Gustav Bradt als erster Schriftführer den Geschäftsbericht des Verwaltungsvorstandes.

Nach dem Berichte der Revisoren wurde dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf wurde der Verwaltungsvorstand neu gewählt, dem folgende Persönlichkeiten an gehören:

Dr. h. c. Aron Hirsch, Vorsitzender; Oskar Wassermann, 2. Vorsitzender; Prof. Dr. Albert Einstein, 3. Vorsitzender; Jacob Goldschmidt, 1. Schatzmeister; Wilhelm Kleemann, 2. Schatzmeister; San.-Rat Dr. Gustav Bradt, 1. Schriftführer; Prof. Otto Warburg, 2. Schriftführer; Berthod Schatz, Kammergerichtsrat, Leo Wolff, Rabbiner Dr. Leo Baeck, Beisitzer.

In den Ehrenausschuß der Akademie wurden hinzugewählt die Herren: Moritz Rosenhal, Justizrat Severin Behrendt und Alfred Anders, die letzteren Beiden wurden gleichzeitig zu ehrenamtlichen Revisoren ernannt.

Im Anschlusse an ihre Jahresversammlung veranstaltete die Akademie für die Wissenschaft des Judentums eine Hermann-Cohen-Gedenkfeier zur zehnten Wiederkehr seines Todestages.

Rundfunkkonzert aus der hebräischen Musikliteratur

Berlin, 23. Mai. (JTA.) Am letzten Montag fand durch die Berliner Funkstunde über den Sender Witzleben die Übertragung eines „Konzertabends aus der hebräischen Musikliteratur“ statt. Nach einleitenden Worten des Herrn Leopold Kellermann sang der Solist des Abends, Magnus Davidsohn, vom Chor der Neuen Synagoge unter Leo Gollanins Leitung und von Arthur Zepke an der Orgel begleitet, das „Adon olom“ von S. Rossi; dann ein Gebet um Erntesegen am Pessachfeste „Tal“, bearbeitet von L. Lewandowsky (Orgel: Richard Altmann). „Raw's Nigen“ für Violine und Harfe von Albert Kellermann, von Maurits van den Berg (Violine) und Hildegard Roscher (Harfe) zu Gehör gebracht. „Ki k'schincho“, gesungen von Magnus Davidsohn, schlossen sich an. Darauf trug die Sopranistin Frieda Wolf das bekannte „Ruth“ und „Neomi“, die Grundlage zu den bei Trauungen oft gesungenen „Wo du hingehst...“, vor (obl. Violine: M. van den Berg, Harfe: Arthur Zepke). Magnus Davidsohn sang das „Kol nidrei“, bearbeitet von G. Sulzer, und beendete den eindrucksvollen Abend mit „B'rosch haschonoh“ von A. Kellermann. — Die Berliner Presse nennt die Veranstaltung eine Darbietung von hoher künstlerischer und wissenschaftlicher Bedeutung.

Das erste jüdische Krankenhaus in Sachsen eröffnet

Leipzig, 20. Mai. (JTA.) Dank der Initiative und der Opfer der Familie Eitingon konnte das jüdische Krankenhaus in Leipzig, das erste jüdische Krankenhaus in Sachsen, eröffnet werden. Das schlichte und doch in ansprechenden Formen gehaltene Gebäude von zwei Loggien, die in alle Etagen reichen, umrahmt, erstreckt sich in einer Länge von nahezu 50 Metern und ist drei Stockwerke hoch. Das Haus enthält eine chirurgische Abteilung und eine Abteilung für innere Medizin mit vorläufig 79 Betten. Wie alle israelitischen Krankenhäuser steht auch diese Anstalt, der auch eine kleine Abteilung für Lungenkranke angegliedert ist, Patienten aller Konfessionen offen, wenn auch die Verpflegung eine streng rituelle ist. Beim Eintritt in das stattliche Gebäude weist rechts eine Tafel auf die Stifter, Herrn Chaim Eitingon und Frau Alexandra Eitingon, hin. Die innere Einrichtung ist von Herrn Motty Eitingon und dessen Gattin Fanny, beide in Neuyork, gestiftet. Das Röntgeninstitut ist mit den modernsten Apparaten versehen. Als Oberärzte fungieren die über Leipzig hinaus bekannten Fachärzte Dr. Ludwig Frankenthal und Dr. Pascal Deuel. — Der Familie Eitingon verdankt die jüdische Gemeinde Leipzig auch die Entstehung der schönen Synagoge in der Otto-Schiff-Straße.

Niedrigste Ehescheidungsziffern bei den Juden trotz Scheidungsfreiheit

Karlsruhe, 22. Mai. (JTA.) Die badische Statistik für 1927 gibt interessante Aufschlüsse über den Anteil der Konfessionen an der Ehescheidung. Das Scheidungsverbot der katholischen Kirche macht es ohne weiteres erklärlich, daß auf je 10 000 Katholiken in Baden nur 2,4 Scheidungen kamen, während die entsprechende Ziffer für die Evangelischen 4,4 beträgt.

Noch geringer aber als der Anteil der Katholiken war der der Juden, bei denen sich die Ziffer auf 1,7

belief. Dabei ist zu bedenken, daß die Juden hauptsächlich ein städtisches Element darstellen und daß die Gesamtzahl der Ehescheidungen fast nur Städtebewohner betreffen; unter der ländlichen Bevölkerung ist der Anteil an den Ehescheidungen nicht viel größer als ein Neuntel der Durchschnittsziffer.

Die Wiener Kultusgemeinde appelliert an die wohlhabenden Juden, die durch Inflation zerstörten Stiftungen wieder aufbauen zu helfen

Wien, 22. Mai. (JTA.) Die Stiftungen der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde sind infolge der Geldentwertung im Kriege und nach dem Kriege auf kaum 5 Prozent ihres ursprünglichen Wertes zusammengeschmolzen. Die Vorkriegserträge aller Stiftungen waren jährlich 550 000 Goldkronen, gegenwärtig ist der Jahresertrag auf etwa 10 000 Schilling gesunken. Da viele Stiftungen nicht einmal die Verwaltungskosten decken konnten, wurden sie zusammengelegt; aus 891 entwerteten Stiftungen wurden 17 neue Fonds geschaffen. In den letzten Jahren kamen wenig neue Stiftungen hinzu, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo reiche Juden fast in jedem Jahre die Kultusgemeinde mit reichlich dotierten Stiftungen bedachten. Heute aber erbringen sämtliche seit Kriegsende bei der Wiener Kultusgemeinde errichteten neuen Stiftungen einen Jahresertrag von nur 30 000 Schilling. Die Wiener Kultusgemeinde hat nun einen Appell an die wohlhabende Wiener Judenschaft gerichtet, die Gemeinde mit neuen großzügigen Zuwendungen für das Stiftungswesen zu bedenken, um dessen Ertrag wieder auf die Vorkriegshöhe zu bringen.

Der Oberrabbiner von Prag, Dr. Heinrich Brody, 60 Jahre alt

Prag, 27. Mai. (JTA.) Am Sonnabend, dem 26. Mai, vollendete der Oberrabbiner von Prag, Dr. Heinrich Brody, sein 60. Lebensjahr. Die Prager Judenheit verehrt in ihm ihr religiöses Oberhaupt, den maßgebenden Theologen, den eindringlichen Redner und den großen Kenner des jüdischen Schrifttums. Dr. Brody ist in der gesamten jüdischen Welt als einer der besten Kenner der hebräischen Poesie bekannt. Er ist einer der hervorragendsten Führer der Weltorganisation Misrachi. Sechs Jahre vor dem ersten Zionistenkongreß begann Dr. Brody in Wort und Schrift für die Kolonisation Palästinas einzutreten. Im „Hamagid" des Jahres 1891 schon führte er eine eindrucksvolle Polemik gegen Adolf Frankl, den führenden Kopf der orthodoxen Landeskanzlei Ungarns, der in der Erstarkung des nationalen Judentums und seiner Werte, insbesondere der hebräischen Sprache und Literatur, eine Gefahr gesehen hatte. Die Lebensarbeit Dr. Brodys, der 1868 in Uzhorod geboren wurde, ist die Erforschung der jüdischen Dichtkunst im Mittelalter, der er mehrere Werke gewidmet hat. Berühmt geworden ist seine hebräische Anthologie, die vor wenigen Jahren im Insel-Verlag zu Leipzig erschienen ist, ferner eine Edierung der Gedichte Jehuda Halewis. Gegenwärtig arbeitet er an der Jüdischen Enzyklopädie des Verlages Eschkol in Berlin hervorragend mit.

Austritte aus den jüdischen Gemeinden ziehen in Polen die Ausstoßung aus dem Judentum nach sich

Warschau, 20. Mai. (JTA.) Das Warschauer Rabbinat hielt soeben eine sogenannte „große Beratung" ab, die der Frage der überhand nehmenden Austritte aus den jüdischen Gemeinden gewidmet war. Solche Austritte erfolgen überwiegend aus Gründen der Steuerscheu. Das Rabbinat kam zu dem folgenden Urteil:

Kein Rabbiner darf die Trauung eines Paares vornehmen, wenn der Bräutigam nicht einer jüdischen Gemeinde angehört. Stirbt ein Mann, der aus der Gemeinde ausgetreten ist, so darf er auf einem jüdischen Friedhof nicht bestattet werden. Das Rabbinat forderte den Vorstand der jüdischen Gemeinde auf, an alle diejenigen, die aus der Gemeinde ausgetreten sind, eine Warnung ergehen zu lassen und sie aufzufordern, binnen 30 Tagen ihren Wiedereintritt in die Gemeinde zu vollziehen, ansonsten das obige Rabbinatsurteil auf sie endgültig Anwendung findet.

Besserung der Lage in den jüdischen Kolonien Rußlands

Moskau, 21. Mai. (JTA.) Die Lage in den jüdischen Kolonien in der Krim und in der Ukraine hat sich in der letzten Zeit bedeutend gebessert. Die Gemüseernte ist gut, das Getreide auf den Feldern steht vorzüglich. Wenn keine unvorhergesehenen Zufälle eintreten, ist mit einer sehr guten Ernte zu rechnen. Die Stimmung unter den jüdischen Kolonisten hat sich bedeutend gebessert.

Der infolge der Unwetterkatastrophen und der Fröste angerichtete Schaden ist bereits statistisch festgestellt. In den jüdischen Kolonien mußten 16 824 Hektar Getreidefeld umgepflügt und neu besät werden, davon 9886 Hektar im Rayon Cherson, 3000 Hektar in Krivojrog, 3938 Hektar in Mariupol. Aus den alten jüdischen Kolonien liegen genaue Angaben noch nicht vor. Die jüdischen Kolonisten haben eine achtmonatige Hungerzeit hinter sich, es fehlte an menschlicher Nahrung wie an Viehfutter und Feuerungsmaterial. Man war auf einen so langen Winter nicht gefaßt. Gegenwärtig aber ist der Boden in den Kolonien der JCA und des Agro-Joint bis zu hundert Prozent angebaut, jeder Kolonist hat mindestens sieben Desjatin Boden besät.

Ungeachtet der Katastrophen haben die Kolonisten im allgemeinen auf ihrem Boden ausgeharrt. Aus den JCA-Kolonien sind im ganzen einhundertacht, aus den Agro-Joint-Kolonien fünfzehn Familien, die alle erst 1927 angesiedelt worden sind, in ihre früheren Heime in den Städtchen zurückgekehrt.

Die Tote-Meer-Konzession

Kolonialminister Amery erklärte am 21. Mai auf eine Anfrage im Unterhause, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung von Palästina und Transjordanien über die Salzkonzession des Toten Meeres noch andauern. Sobald von Novomeysky genügende finanzielle Garantien gegeben werden, werde der Vertrag unterzeichnet werden. (Ziko)

Dr. Chaim Weizmann und Felix M. Warburg nach London abgereist

New York, 24. Mai. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, und der Präsident des American Joint Distribution Committee, Herr Felix M. Warburg, haben an Bord des Dampfers „Mauretania" die Reise nach London angetreten, wo bekanntlich in den nächsten Tagen die Mitglieder der Jewish-Agency-Kommission, der außer Herrn Warburg noch Sir Alfred Mond, Dr. Lee K. Frankel und Direktor Oskar Wassermann angehören, zur Erörterung der Fragen des zukünftigen Palästinaaufbaues zusammentreten.

Unmittelbar vor seiner Abreise empfing Präsident Weizmann den Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und sagte ihm, daß er noch immer auf eine friedliche Lösung des innerhalb der amerikanischen zionistischen Organisation ausgebrochenen Konfliktes hoffe; es gäbe Möglichkeiten der Verständigung, ohne daß eine der Parteien gezwungen sein würde, Überzeugungsopfer zu bringen.

Über den voraussichtlichen Verlauf der Londoner Agencysitzung sagte Dr. Weizmann, er vertraue darauf, daß die Beratungen positive und dauernde Resultate für den Palästinaaufbau ergeben werden.

Die Konferenz des United Palestine Appeal Überwältigende Mehrheit für Louis Lipsky — 1 948 812 Dollar gesammelt — Weizmanns Abschied

New York, 21. Mai. (JTA.) Die Hauptversammlung der Leiter des United Palestine Appeal der Vereinigten Staaten hat heute hier stattgefunden. Die Konferenz sprach sich mit überwältigender Mehrheit für die bisherige von Louis Lipsky geleitete Administration und gegen die Opposition aus. Dem auf der Konferenz erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß im Verlauf der letztjährigen Kampagne eine Summe von 1 948 812 Dollar für die zionistischen Institutionen in Palästina in bar aufgebracht worden sind.

Den Höhepunkt der Konferenz bildete die Rede des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, der sich vor seiner Rückkehr nach Europa von den amerikanischen Zionisten verabschiedete. Dr. Weizmann brandmarkte die Politik der Opposition, die in einer so schweren und für den Aufbau wichtigen Zeit nicht nur eine Spaltung herbeiführt, sondern auch tadelnswerte Kampfmethoden anwendet und mit versteckten Waffen kämpft.

Weizmann knüpfte im weiteren Verlauf seiner Rede an die Erklärung des amerikanischen Mitgliedes der Palästinaexekutive, Miß Henrietta Szold, an, die die bekannte Kontroverse über den östlichen oder westlichen Einschlag in der Exekutive hervorrief. Weizmann sagte, daß, abgesehen von seiner Person und Nahum Sokolow, alle Mitglieder der Exekutive englisch-sprachigen Ländern angehören. Dabei dürfen die Amerikaner nicht vergessen, daß sich bisher amerikanische Wirtschaftsmänner in einem nur sehr geringen Maße an der privaten Initiative in Palästina beteiligt haben und daß aus Amerika kein Chaluz nach Palästina gegangen ist. Wenn der Kampf gegen die zionistische Leitung auf dieser Grundlage weitergeführt werden soll, so werde er, Weizmann, diesen Meinungen und Methoden auf dem Kongreß entgegenzutreten wissen.

Zum Schluß sprach Dr. Weizmann über die Aufgaben des künftigen Kongresses und sagte, er werde es nicht wieder zulassen, daß der Kongreß das Unterrichtsbudget beschneidet und dadurch die ganze Bewegung entseelt.

Feuilleton

Reb Joel und seine Schüler

Von Ch. Dow Löwi

Es ist ein Städtchen von zehntausend Einwohnern, zum großen Teil jüdischer Bevölkerung. Es hat viele winklige, krumme, schlechtgepflasterte und auch stille, baumreiche Gassen mit zweistöckigen Häusern; holprige und verwachsene Gäßchen mit kleinen Giebelhäusern und zermürbten Fassaden, mit kleinen, wackligen Häusern, die hin und her schwanken wie Betrunkene. Ein großer, viereckiger Markt bildet das Zentrum allen Lebens. In den Gassen und auf dem Markt haben Juden Krämerläden. Die Krämer sieht man oft vor den Türen stehen. Im Städtchen geht jeder seiner Beschäftigung nach. Männer und Frauen mit abgehärmten und vergrämten Gesichtern schlendern auf dem Marktplatz hin und her. Wasserträger schleppen mühsam volle Kannen Wasser, jüdische Lastträger tragen zentnerschwere Lasten auf ihren Rücken, Bettler segeln von Tür zu Tür und Leierkasten pilgern und torkeln von Hof zu Hof. Rauchwolken kräuseln und schlängeln sich aus den Schornsteinen wie weiße Schlangen.

Hinter dem Markt, in einer engen Gasse, schaut ein zweistöckiges Haus hervor. Es steht schon seit vielen, vielen Jahren und erzählt jedem, der vorbeikommt:

Hier wird morgens und abends gebetet; hier wird Thora gelernt; hier verbringen Juden ihr Leben.

In diesem Hause, im Hofe, befindet sich die Radomsker Klaus, ein Lehr- und Bethaus, aus dem den ganzen Tag hindurch ein betäubender Lärm dringt und knattert. In diesem Lehrhaus „lernt" Reb Joel mit seinen Schülern. Das Lehrhaus besteht aus einem großen Raum, der alljährlich neu geweißt wird. An den Wänden stehen Regale und Schränke, in denen gelbe und verstaubte heilige Bücher und Folianten begraben sind. Einige lange Tische stehen herum. Inmitten des Lehrhauses steht ein viereckiger Tisch. Einige Hängeleuchter

an der Decke. An der Ostwand hängt ein Misrach. Daneben steht ein Betpult, auf dem zuweilen ein Seelenlämpchen brennt. Über einem kleinen Bücherschrank thront die Thoralade.

Tagsüber lernt hier Reb Joel mit den Schülern. Um zwei lange Tische herum, über dicke Folianten gebeugt, sitzen viele Jünglinge und lernen. Mit süßer Melodie und singender Stimme lernen sie.

Um sechs Uhr frühmorgens kommen sie hierher. Auch im Winter, obgleich es noch starre Nacht ist, ein kalter, scharfer Wind weht, die Luft eisig, klingend und schneidend ist und alles noch im Schlaf und Traum liegt, traben schon die Jünglinge ins Lehrhaus. Hier lernen sie etwa drei Stunden. Dann halten sie inne, waschen sich die Hände, legen Gebetriemen an und beten. Nach dem Beten gehen sie heim, um die erste Mahlzeit einzunehmen. Um zehn Uhr erscheinen sie wieder im Bet-Mamidrasch. Manche sammeln sich in einer Ecke und debattieren heiß und heftig. Manche raufen sich, zwei Jünglinge stehen an der Tür, horchend, lauschend, ob der Lehrer kommt. Kurz vor halb elf Uhr erscheint Reb Joel. Wenn die Jünglinge seine Schritte vernehmen, stieben sie auseinander, setzen sich hastig um die Tische, bleiben still; verstummen. Eine tiefe, lautlose Stille herrscht im Lehrhaus. Alsbald läßt sich Reb Joel nieder, die Schüler schlagen die Folianten auf und beginnen zu lernen. Dann werden einige blasse Jünglinge müde und möchten einschlummern. Ihr Lernen und Singen dämpft sich und wird immer schwächer. Schläfrig pendeln ihre Köpfe hin und her. Die singenden Stimmen der anderen Jünglinge klingen und tönen in ihren Ohren wie Wiegenlieder, schöne, monotone Wiegenlieder, die Mütter ihren Kindern beim Einwiegen singen. Zuweilen dröhnen die klingenden Worte wie das Tönen eherner Glocken. Um sie herum hockt etwas, wie ein Grammophon ist es, das ihnen seine Musik unaufhörlich ins Ohr dröhnt.

Bim, bim, bam. Bim, bim, bam!

Immerfort schließen und öffnen sie die Augen. Alsbald erwachen sie wie aus einem Traum und blicken entgeistert um sich her. Schütteln und bewegen sich eine geraume Weile wie die Räderchen aufgezogener, verdorbener Uhren und schlummern wieder ein.

Manche lernen ununterbrochen, fleißig, inbrünstig. Die Worte Reb Joels saugen und schlürfen sie in sich ein wie dürstende Kinder Milch aus Mutterbrust. Wie ein feines Getränk.

Schlägt die Marktuhr halb zwei, schließen die Jünglinge die Folianten, küssen einmal deren Oberdeckel und gehen heim. Nach einer Stunde kehren sie zurück. Im Sommer lernen sie pausenlos bis neun Uhr abends. Im Winter verstummen die singenden Stimmen, wenn die letzten Schimmer des Tages im Verlöschen sind und die Juden zum Beten erscheinen. Rasch und doch verschlafen werden die Folianten zugemacht. Kerzen werden entzündet und alle waschen sich die Hände zum Mincha- und Maariwgebet. Nach dem Gottesdienst verlassen die fremden Beter das Bethaus und die Jünglinge setzen sich alsbald um die Tische, um bis in die neunte Stunde weiterzulernen. Also lernen sie alle Tage außer Sabbat.

Reb Joel behandelt seine Schüler gewissenhaft. Er nimmt sein schwarzes, krauses Bärtchen, an dem zubringen. Geduckt und gebückt, den schweren Folianten in der Linken, sitzt er da und erklärt den Schülern jeden Satz und jedes Wort. Zuweilen, ist er an einer schweren Stelle angelangt, hält er inne. Er nimmt sein schwarzes, krauses Bärchen, an dem er lange gekaut, in die Hand, runzelt die Stirne und wird nachdenklich. So verweilt er eine geraume Weile, sinnend und grübelnd.

Reb Joel ist ein Mann von mittlerem Wuchs. Sein Gesicht ist blaß und nervös. Seine Augen blicken traurig, tieftraurig; sie haben den Ausdruck, als ob ihr Besitzer noch niemals gelacht hätte. In seinem schwarzen Bart, durch den er sich immerzu mit den Fingern streicht, schimmern bereits einige Silberfäden.

Während des Unterrichts blickt Reb Joel fast jede Viertelstunde auf, zu sehen, ob die Schüler mitlernen. Bei dieser Gelegenheit wirft er manchem Jüngling einen strafenden Blick zu; manchem versetzt er auch indessen einen sanften Rippenstoß. Manchmal ist Reb Joel gut und sanft zu seinen Schülern. Dies geschieht zumeist an Tagen, an denen er den heiligen Schar liest. Da ist eine Stelle, die ihn immer traurig stimmte und sein Gemüt verdüsterte, durchflog er sie. Diese lautet:

„Jeder Menschensohn, der sich innen zerriß, weil er keinen Menschensohn auf dieser Welt zurückließ, wenn er von ihr weggeht, fügt sich dem heiligen Namen nicht ein. Und man läßt ihn nicht eintreten in den Vorsaal, da er nackt, zerrissen und nicht vollkommen ist."

Las er diese Worte, wurde er ernst und eine bange Traurigkeit überfiel ihn.

Reb Joel hatte fünf Töchter — aber keinen Sohn. Keinen Kaddisch.

Aber dann las er mit tiefer Freudigkeit eine andere Stelle:

„Wer mit des Nächsten Sohn Thora lernt, dem wird es angesehen, als hätte er ihn, den Schüler, gezeugt . . ."

An solchen Tagen durften manche Jünglinge später erscheinen, durften während des Lernens mit ihren Augen und Gedanken anderwärts weilen. Reb Joel konnte ihnen nicht zürnen.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein München. Schubert wird dieses Jahr überall gefeiert; auch wir haben dazu besonderen Anlaß, hat Schubert doch manchen Stoff als Vorwurf zu seinen Kompositionen der jüdischen Geschichte entnommen, so z. B. „Myriams Siegesgesang" und Tov lehodoo (92. Psalm), letzteren auf Veranlassung von Oberkantor Sulzer zur Einweihung der Wiener Synagoge (1828) komponiert. Beide Werke sind im Programm des Konzertes am 6. Juni, abends 8 Uhr, im Cherubimsaal enthalten. Als Instrumentalsolistin wurde Annie Steiger-Betzak, die bestens bekannte Frankfurter Geigerin, als Gesangssolist Dr. Ernst Mosbacher (Tenor) gewonnen. Nach dem Konzert wird ein „Wiener Abend" (Tanzkapelle Hotel Vier Jahreszeiten) die Anwesenden in froher Geselligkeit vereinen (in den Tanzpausen Chorwalzer von Joh. Strauß und solistische Tanzdarbietungen). Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu RM. 3.30 im Vorverkauf bei Musikhaus Koch, Neuhauser Straße 50, Musikhaus Jacob, Neuhauser Straße 12—13, Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, Schirmhaus Bacharach, Frauenstraße 6. Für Mitglieder zu RM. 2.20 im Pelzhaus Goldberg, Schillerstraße. Jugendvereine usw. zu RM. 1.25 an der Abendkasse.

Intime Hausmusikabende des Jüdischen Kammerorchesters

Wenn es das Jüdische Kammerorchester unternimmt, Hausmusikabende zu veranstalten, so leiten es dabei zwei Gesichtspunkte: Der eine, seine Mitglieder im Anschluß an die Orchester-Übungen auch zu kammermusikalischem Musizieren zu erziehen; denn nichts ist geeigneter, musikalischen Geschmack und vor allem musikalisches Können zu bilden und zu vertiefen, als die Pflege von Kammermusik, weit mehr, als dies beim Musizieren im Orchester der Fall ist. Denn ist beim Orchesterspiel Unterordnung und vollkommene Hingabe an den Führer oberstes Gebot, so fordert die Kammermusik mehr selbstbewußtes Verantwortungsgefühl und ein selbständiges An- und Ausgleichen der Persönlichkeiten der einzelnen Spieler.

Da nun bekanntlich der Trieb nach gesteigerter Leistung vor allem dadurch angeregt wird, daß man Gelegenheit gibt, diese Leistungen einer Zuhörerschaft zur Beurteilung zu unterstellen, so hat sich das Jüdische Kammerorchester entschlossen, seine Hausmusikabende im Rahmen der jüdischen Öffentlichkeit zu veranstalten. Es hat sich dadurch von selbst der Leitung eine weitere Aufgabe gestellt, die weit über den engeren Kreis des Orchesters hinaus zu einer öffentlichen und allgemeinen wird, nämlich das Interesse für gediegene und gute Hausmusik, nicht nur bei seinen ausübenden Mitgliedern, sondern auch bei seiner Zuhörerschaft zu wecken und zu vertiefen. Es entsteht so eine eigenartige Wechselwirkung zwischen Ausübenden — wir vermeiden absichtlich das Wort „Künstler", denn es handelt sich hier ja hauptsächlich um Musikliebhaber — und Zuhörerschaft, indem das Publikum erziehend auf die Ausübenden wirkt und umgekehrt jene wiederum auf die Zuhörer.

Es mag nicht geleugnet werden, daß durch die öffentlichen Konzerte wie auch durch die Verbesserungen des Grammophons und die Erfindung des Radios ernste Musik in guter Wiedergabe einer breiteren Masse geboten wird und daß auch das Bewußtsein für die Bedeutung des ethischen Einflusses guter Musik sich mehr und mehr Bahn bricht. Trotzdem darf man sich nicht verhehlen, daß diese Art des Musikgenusses eines wesentlichen Faktors entbehrt, indem zwischen Künstler und Publikum im allgemeinen wenig Beziehung besteht. Wir dürfen nicht vergessen, daß die heutige Form unseres Konzertlebens kaum hundert Jahre zurückreicht und sich vordem das Musikleben zumeist in kleineren intimen, privaten, aristokratischen, aber auch bürgerlichen Kreisen abwickelte.

Dieses innigere, tiefere Verhältnis zur Musik gewinnen zu helfen, dazu sollen die intimen Hausmusikabende des Jüdischen Kammerorchesters neben seinen Orchesterabenden beitragen. Wir wenden uns dabei an alle jüdischen Kreise, vor allem aber an diejenigen, bei denen Keime am besten gedeihen, an unsere Jugend! Möge unser Versuch auf fruchtbaren Boden fallen! Franz Kleinbauer.

1. Hausmusikabend des Jüdischen Kammerorchesters, München. Am Montag, dem 4. Juni 1928, Punkt abends 8 Uhr, veranstaltet das Jüdische Kammerorchester München im kleinen Frauenklubsaal, Finkenstraße 2/1, seinen ersten Hausmusikabend. Zum Vortrag gelangen:

1. Doppelkonzert für 2 Violinen und Klavier in C-Moll von J. S. Bach (Allegro — Adagio — Allegro).
2. Adagio — Allegro con spirite a. d. Streichquartett (2 Violinen, Bratsche, Cello) Op. 76, Nr.4 in B-Dur von J. Haydn.
3. a) Große C-Moll-Fantasie für Klavier von W. A. Mozart.

   b) Scherzo in B-Dur für Klavier von Fr. Schubert.
4. Violinsonate in C-Dur von A. Corelli (Adagio — Allegro — Adagio non troppo — Allegro — Giga. Allegro).
5. „Kegelstatt-Trio" für Klarinette, Bratsche und Klavier von Mozart (Andante — Menuetto — Allegretto).

Eintritt frei. Garderobe und Programm (zur Dekkung der Unkosten) RM. —.50, Jugendliche RM. —.30. Besondere Einladungen erfolgen nicht.

Jüdisches Kammerorchester München. Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß am Mittwoch, dem 27. Juni 1928, pünktlich abends 8.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein

Vortragsabend

mit Werken von Schein (1609), Corelli (1700), Schubert, Schumann und Trunk (1925) stattfindet. Leitung: Franz Kleinbauer. — Hauptprobe Sonntag, 24. Juni, 8.15 Uhr abends, im Lessingsaal. Regelmäßiges Erscheinen unserer Mitglieder zu den Proben (jeden Mittwoch 8.15 Uhr abends im Lessingsaal) ist daher erforderlich. Pulte mitbringen. — Außerdem ersuchen wir die gesch. anderen Vereine, bei Ansetzung von Veranstaltungen auf unseren Abend Rücksicht zu nehmen. — Anschrift: M. Goldberg, Kurfürstenplatz 4.

Bar-Kochba München: Damenabteilung. Sämtliche Damen werden aufgefordert, regelmäßig und pünktlich am Turnboden zu erscheinen. Abteilung I turnt Montag von 7—8 Uhr, Abteilung II Montag von 8—9 Uhr. Damen, welche in Abteilung I turnen, dürfen nicht in Abteilung II mitturnen und umgekehrt.

Sonntag, den 3. Juni, findet eine Tagestour nach Gauting—Mühlthal—Starnberg statt. Rucksack mit Proviant, Badeanzug, Humor und gute Laune sind mitzubringen. Treffpunkt: 8.15 Uhr unter der Uhr am Starnberger Bahnhof.

Schachklub „Lasker", München. Wir spielen regelmäßig jeden Mittwoch ab 8 Uhr abends im Hotel „Herzog Heinrich", Ecke Landwehr- und Mathildenstraße. Gäste sind jederzeit willkommen.
Die Vorstandschaft.

Treffahrt der „Kadimah"-Bünde München und Nürnberg-Fürth. Am Pfingssonntag und -montag trafen sich unsere beiden Bünde bei Kelheim. Trotz des schlechten Wetters am Vortage waren im ganzen 65 Leute gekommen. Nach Besichtigung der Befreiungshalle marschierten wir zu unserem Lagerplatz, der wundervoll auf einem Hügel gelegen war, und schlugen dort unser Zeltlager auf. Die beiden Tage gingen in Unterhaltung und Spiel nur zu rasch vorbei. Der Höhepunkt des Treffens war die Nadelverteilung am ersten Abend. — Wir alle hoffen, daß dieser wohlgelungenen Treffahrt recht bald eine neue folgen wird.
A. S.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar-Kochba Nürnberg. Aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens hat der Verein eine schlichte Feier am Samstag, dem 19. Mai, abgehalten. Nach Begrüßung des Vorsitzenden Dr. Bloch gab Herr Dr. Vorchheimer einen Rückblick über die Geschichte des Vereins; dann wurden zehn dem Verein angehörende Gründungsmitglieder durch Übergabe einer Ehrenurkunde geehrt. Herr Rabbiner Dr. Freudenthal sprach im Namen sämtlicher anwesenden jüdischen Körperschaften. Nach einigen turnerischen Vorführungen, die großen Beifall ernteten, kam auch kurze Zeit das Tanzbein in Schwung.

Sonntags darauf hatten wir die Handballmannschaft von Bar-Kochba München zu Gaste, die uns im Stadion ein Freundschaftsspiel lieferte, zu dem der Bar-Kochba Nürnberg für den Sieger einen Pokal stiftete. (Über das Spiel wurde bereits berichtet.)

Die Münchner Mannschaft hat einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen und verfügt trotz ganz kurzen Bestehens über eine respektable Spielstärke. Ganz besonderer Dank gilt Herrn Orljanski, dem Münchener Vorsitzenden, der es sich nicht nehmen ließ, mit seiner Mannschaft zu kommen und selbst mitzuspielen. Acht Tage vorher lieferten wir den 1. F.C.N. ein Privatspiel, das wir gegen die äußerst spielstarke Mannschaft mit 3:2 halten konnten. Die vom Südd. Fußball- und L. A. Bezirk veranstalteten Erstlings-, Anfänger- und Frauen-Wettkämpfe im Zabo sah unsere kleine Expedition sehr erfolgreich. Damen 100 m: Gutkind 2. Sieger 14,4; 4×100-Meter-Staffel: 2. Sieger; Weitsperung: Harburger 2. Sieger 5,85; Gutmann Justin Weitsprung 5,83 3. Sieger; Hochsprung: 1,48 3. Sieger.
P. B.

Haus- und Kammermusikabend Nürnberg. Alfred Klausner hatte am Montag, dem 14. Mai, zu einem Haus- und Kammermusikabend in die Moritzkapelle eingeladen. Die dem Ruf Gefolgten waren nicht enttäuscht worden. Die jungen Künstler, Willy Dümling (Geige), Alfred Klausner (Gitarre), beherrschten ihre Instrumente vollkommen und gaben beredtes Zeugnis von den Erfolgen ernster und zäher Arbeit, auch Hans Isner (Bratsche) gab sein Bestes. Das Programm war gut gewählt, die beiden Trios sowohl — klangschön in ihrem Zusammenspiel durch die absolute Beherrschung jedes Instruments — als die sehr feinen und zarten Soloweisen der Gitarre, lehrten uns die Vorzüge dieses Instruments von einer neuen Seite her sehen. Im allgemeinen bekommt man auf der Gitarre nur das primitive Gezupfe der Wandervögel zu hören. Um so erfreulicher war es, an diesem Abend echte, klassische Musik, volle perlende Töne von Klausner zu hören, welche erkennen ließen, daß die Gitarre als vollwertiges Instrument neben den übrigen Saiten-

instrumenten existiert. Die von Klausner komponierten Miniaturen und Präludium, straff im Aufbau und von überraschender blühender Tonfülle erfreuten besonders.

Interessenten sei mitgeteilt, daß Alfred Klausner, Rohlederstraße 19/II links, künstlerischen Unterricht in Violine, Gitarre und Laute erteilt. —

München, 30. Mai. Nach Schluß der Redaktion erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß der allverehrte Herr Oberlehrer S. Dingfelder gestern plötzlich einem Schlaganfall erlegen ist. Wir werden auf Werden und Wirken dieses ausgezeichneten Mannes noch ausführlich zurückkommen.

Münchner Spendenausweis Nr. 23 vom 15.—29. Mai 1928

Allgemeine Spenden: Der Verein Talmud Thora grat. Herrn A. Gidalewitsch u. Frau z. Bar Mizwah ihres Sohnes u. zum Enkel u. Familie Fleischer zum Enkel 3.—.

Spendenbuch Bernhard Löwenstein u. Frau anläßl. der Geburt ihrer Tochter Inge 20.—.

Goldenes Buch Frieda u. David Horn: Meier Engelhard u. Frau grat. Familie Stern zur Geburt des Sohnes 2.—, der Gesamtausschuß der Ostjuden grat. seinem Vorstandsmitglied Herrn Kornhauser u. Frau zur Hochzeit ihres Sohnes 3.—.

Bäume: Münchner Ölbaumhain: N. N. 2 B. 12.—; Ehrengarten für die gef. Mitglieder des Bar-Kochba: Albert Kupfer grat. Benno Friedmann zur Verlobung 1 B. 6.— = 18.—.

Sammeltaschen: Ludwig Heß 1.—.

Pessach-Aktion: Gesammelt dch. Mariechen Oppenheimer: Geh. Rat Prof. Dr. H. Frankenburger 3.—, N. Gittler 3.—, Frau Justizrat Kitzinger 2.—, Frau Guggenheim 1.—, E. Eisenmann 1.—, Prof. Dr. H. Klugmann 1.—, Th. Mendle 1.—, E. Mendle 1.—, G. Meyerstein 1.—, Dr. M. Deutsch 1.—, A. Müller 1.—, N. N. 1.— = 17.—.

Büchsen: Geleert dch. Max Feder: M. Eisenstädter 14.—, E. Droller 10.35, L. Haas 9.25, Dr. G. Böhm 7.23, L. Levite 7.19, Frau Oberin M. Feuchtwang 7.07, Frau Gertrude Weil 6.97, S. Penzak 6.50, Frau F. Silbermann 5.20, A. Kupfer 5.04, B. Zinn 5.—, A. Bensinger 5.—, M. Königsberg 4.72, J. Heß 4.65, A. Lissauer 4.40, S. Gröger 3.56, O. Böhm 3.—, B. Goldberg 3.28, E. Sadler 2.87, S. Loew 2.50, Z. Spielmann 2.20, Z. Kreschower 2.01, Oberlandesger.-Rat Dr. A. Neumeyer 2.—, J. Soffer 2.—, N. Ullmann 2.—, N. Sadler 2.—, Frau Frydmann 1.80, J. Goldmann 1.77, J. Weiß 1.57, Dr. H. Feuchtwanger 1.50, D. Königsberger 1.50, M. Pardal 1.42, J. Jacosy 1.30, J. Stobetzki 1.—, B. Lamm 1.—, S. Neuß 1.—, Prof. Dr. H. Klugmann 1.—, eine Büchse unter RM. 1.— 0.39 = 145.24.

Summe: RM. 209.24.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1927: RM. 4562.18.

Spendenausweis für den Gesamtausschuß der Ostjuden

Für die anläßlich der Bar Mizwah unseres Sohnes Siegfried erwiesenen Aufmerksamkeiten dankt herzlichst Familie Gidalewitsch 3.—.

Die vereinigten Vereine Linath Hazedek und Agudas Achim gratulieren ihrem 1. Vorsitzenden Herrn D. Kornhauser und Frau zur Hochzeit ihres Sohnes 5.—.

Verein Talmud Thora desgleichen 5.—, Verein Bikor Cholim desgleichen 5.—, Familie J. Kluger desgleichen 2.—, Familie D. Horn desgleichen 2.—, Familie A. Gidalewitsch desgleichen 2.—, Familie Saposchnik gratuliert Familie Sommer und Familie Minikes zur Vermählung ihrer Kinder 1.—, Fam. Kluger grat. z. Bar-Mizwah Gidalewitsch, z. Hochzeit D.Wanschel-Sommer, z.Verlobg. Leo Kohn 5.—.

Talmud-Thora-Büchsen: Familie D. Kornhauser gratuliert herzl. Familie Gidalewitsch zur Bar Mizwah des Sohnes, Herrn A. Stern und Frau und Herrn Max Fleischer zum Enkel 3.—.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 24. Mai 1928

Spendenbuch: Herr u. Frau Siegfried Ullmann anl. Geburt ihres Sohnes 20.—, Herr u. Frau Ludwig Gundelfinger anl. Geburt ihr. Tochter 20.—, Herr u. Frau Adolf Stein anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.—, durch Rosi Birnbaum (Fürth) 40.— (Familie Zedermann anl. Todes des Herrn Emil Zedermann 20.—, Norbert Steinhardt u. Frau anl. Geburt ihres Sohnes, Richard Spear u. Frau anl. ihrer Vermählung je 10.—).

Bäume für Dr.-Hermann-Liebstädter-Garten: Hans Wolf-Veith gratul. Willy Reutlinger u. Frau (Freiburg) herzlich zur Geburt der Tochter ½ B. 3.—.

Summe: RM. 103.—.

Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht: RM. 6220.—.

IDA ORLJANSKY
MAX DIAMAND
Verlobte

MÜNCHEN Rosental 9 — *Juni 1928* — *MÜNCHEN Elisabethstr. 5*

Statt Karten!

LOTTE SCHEIER
BENNO FRIEDMANN
Verlobte

DRESDEN
Gabelsbergerstr. 25

MÜNCHEN
Hohenzollernstr. 93

Die am Sonntag, den 3. Juni 1928, 4 Uhr nachmittag, stattfindende Trauung unserer Kinder

REGINA
und
WILHELM

in Berlin, Synagoge Rykestraße 53, beehren sich höfl. anzuzeigen

M. LIEBER und FRAU
D. KORNHAUSER u. FRAU

WILHELM KORNHAUSER
REGINA KORNHAUSER
geb. Lieber

Vermählte

Juni 1928

Unser treuer Führer, der erste Vorsitzende unseres Vereins,

Herr Oberlehrer

Simon Dingfelder

wurde uns durch einen plötzlichen Tod entrissen.

Wir verlieren in ihm den selbstlosen, unermüdlich wirkenden Führer und Freund, der in opferwilliger Hingabe seine ganze Kraft unserem Vereine und jedem einzelnen von uns gewidmet hat. Die jüd. Lehrerschaft Bayerns wird sein Andenken für immer in Ehren halten.

München, den 30. Mai 1928.

Die Verwaltung des Israel. Lehrervereins für Bayern
i. A.: **M. Rosenfeld,** *Schriftführer*

Ostjüdische Heirat

Für meinen Bruder, 27 Jahre, in Deutschland geboren, gebildet, selbst. Kaufmann, gute Position, suche ich eine junge, intelligente und durchaus hübsche Dame aus bester Familie. Off. mit Lichtbild, das sof. zurückges. w., unter **4258** a. d. Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.